

BILLY WILDER

HAT ES SPASS
GEMACHT,
MR. WILDER?

*Gespräche mit
Cameron Crowe*



KAMPA

spuckt, wenn er spricht. Sie sollten die Scheinwerfer da hinten wegnehmen. Das Licht von hinten ist fürchterlich für ihn.« Also warnte ich die Garderobiere, die sich um Audrey Hepburn kümmerte, und bat sie, jederzeit ein Handtuch bereitzuhalten. Es aber diskret zu tun.

Ich habe eine Frage zu Ihrem Freund Cary Grant. In den Büchern über Sie, die ich gelesen habe, steht wiederholt, dass Sie richtig kämpfen konnten, wenn Sie einen bestimmten Schauspieler haben wollten. Zum Beispiel Fred MacMurray –

Der war auch ein Ersatzmann, aber das erzähle ich Ihnen später.

Gut. Aber Cary Grant war der Richtige für Ihre Stoffe. Warum haben Sie nicht härter gekämpft, um ihn zu bekommen?

Im Grunde genommen war Bogart die bessere Besetzung als Cary Grant, denn ein junger Cary Grant hätte die Rolle von Bill Holden spielen können. Bogart war der Geschäftsmann. Man glaubte nicht, dass er sich nur ums Geschäft kümmerte, aber das tat er.

Ja, Cary Grant. Ich wollte schon immer mit ihm arbeiten. Es begann bei einem Film, bei dem ich nur der Autor war. Nur der Autor?! *[Er lacht über sich selbst.]* Ich war sehr stolz darauf. *Ninotchka* [1939]. Wir wollten Cary Grant haben. Wir wollten, dass Cary Grant die Rolle von Melvyn Douglas spielte.

»Cary Grant war absolut großartig. Aber er war ein sehr, sehr seltsamer Mann, und er war sehr geizig.«

Es wäre großartig gewesen, Cary Grant in den Szenen mit Greta Garbo zu sehen.

Nein, dieses Glück hatten wir nicht. Ich hätte ihn auch gern gehabt für die Rolle, die Gary Cooper in *Ariane – Liebe am Nachmittag* [1957] gespielt hat. Das wäre wundervoll gewesen, nicht? »Kann's nicht machen ... bitte nicht. Besteh nicht drauf. Pass auf, ich mag dich, Wilder, aber ich kann's nicht erklären. Es ist ... die falschen Signale sind in mir hochgekommen.«

Hatten Sie das Gefühl, er mochte Ihre Filme?

Ja. Er liebte meine Filme. Er rief mich an, nachdem er *Manche mögen's heiß* gesehen hatte, und gratulierte mir, dass Curtis eine so wundervolle Imitation

geliefert hatte. Nein, er war sehr nett. Er war absolut großartig. Aber er war ein sehr, sehr seltsamer Mann, und er war sehr geizig. Ein Geizkragen, Mr. Cary Grant. Ich gab eine Dinnerparty in meiner Wohnung, und hinterher gingen wir in mein Zimmer, wo mein Radio und mein Fernseher standen. Ich spielte ihm eine Platte mit dem Stück eines deutschen Komponisten vor, eine mittelalterliche Hymne mit Instrumenten und Stimmen. Orff hieß der Komponist. [Es war *Carmina Burana*.] Das ist ein starkes Stück, und ich spielte es sehr laut. Er sitzt da und fragt: »Was haben die Lautsprecher gekostet? Was hat der Plattenspieler gekostet?« Da ich wusste, wie geizig er ist, sagte ich: »Einhundertundelf Dollar.« Also ruft er seine Frau: »Barbara! Dieser Apparat hier! Wir sind verrückt, wir sind verrückt. Wir haben zweihundertfünfzehn bezahlt.« [Gelächter]

Ich möchte hier noch mal nachhaken. Warum haben Sie nicht härter gekämpft? Sie mussten doch sehr enttäuscht gewesen sein, als Cary Grant ablehnte.

Als Cary Grant ablehnte? Nein, überhaupt nicht. Er war ein sehr guter Freund. Meine Enttäuschung war professioneller Art, nicht persönlicher. Ich hatte es eh erwartet. Die ersten zwei oder drei Male, als ich ihm Drehbücher schickte, funktionierte es nicht. Viele Schauspieler wussten das, und sie standen Schlange.

Aber lassen Sie mich die Geschichte mit dem Plattenspieler zu Ende erzählen. Er sagt: »Jetzt erkläre mir, diese beiden Lautsprecher, sind die in den einhundertundelf Dollar mit drin?« Und ich sage: »Nein, die kosteten extra.« Er fragt: »Wie viel?« – »Fünfundsechzig das Stück.« – »Barbara!!! Barbara!!!« [Gelächter] Er war absolut ... [Er schüttelt ungläubig den Kopf.] Ich habe es nie gesehen, aber es hieß, er habe im Keller einen Raum voller goldener Zigarettendosen. Er kaufte sie und stapelte sie da unten. Ein Goldschatz. Aber ansonsten war er ein sehr, sehr netter Mensch.

Hatten Sie das Gefühl, Cary Grant gut zu kennen?

Sehr gut kannte ich ihn nicht, aber ich sah ihn oft. Wir gehörten beide zum Aufsichtsrat des Pasadena-Museums von Mr. Norton Simon. Wir gingen dorthin zu Sitzungen mit anschließendem Mittagessen. Er kam nur wegen des Mittagessens. Mr. Simon ging die verschiedenen Punkte durch, die er auf die Tagesordnung gesetzt hatte, *bla-bla-bla*. »Alle dafür? Gut.« Keiner von

uns hätte Zeit gehabt, Nein zu sagen oder eine Frage zu stellen. Dann gab es ein wunderbares Mittagessen, und er brauchte dafür nicht zu bezahlen. [*Er lacht.*] Das war in Ordnung. Es passte zu ihm, zu seinem Charakter. Wenn er auch noch großzügig gewesen wäre, hätte mich das irgendwie verstört. Er wäre zu perfekt gewesen.

Er wird heute generell als der König der leichten Komödie betrachtet. Stimmen Sie dem zu?

Er war sehr, sehr gut. Er beherrschte jeden Trick, verstehen Sie? Hat aber nie den Oscar bekommen. Er bekam den »Spezial«-Oscar ... Aber sehen Sie, das ist so dumm, denn diese Typen, die Hauptdarsteller, die Oscars bekommen, müssen beim Gehen ein Bein nachziehen oder geistig zurückgeblieben erscheinen. Man beachtet denjenigen nicht, der harte Arbeit leistet, um alles ganz mühelos aussehen zu lassen. Er reicht nicht, eine Schublade elegant zu öffnen, eine Krawatte herauszunehmen und ein Jackett anzuziehen. Man muss mindestens nach einer Pistole greifen! Man muss leidend sein. Dann wird man beachtet. Das sind die Maßstäbe, die die viertausendfünfhundert Mitglieder der Academy [die die Oscars vergibt] anlegen. Man weiß genau, dass Mr. [Dustin] Hoffman den Oscar bekommt, wenn er einen Autisten spielt in *Rain Man* [1988]. Er hat so viel geschwitzt, so hart gearbeitet, so viele Dinge beachtet. Bullshit.

Ich meine, es ist viel schwieriger, die delikate Balance zu erkennen, die Lemmon in Das Appartement hält. Ein paar Zentimeter zu viel nach rechts oder links, und der Film wäre im Pathos oder Kitsch untergegangen.

Das stimmt. Deshalb wurde er für *Die Tage des Weins und der Rosen* [1962] für den Oscar nominiert ... weil er einen Alkoholiker spielte.

»Jeder, der einen Buckligen spielt, hat bessere Chancen bei den Oscars als ein gut aussehender Hauptdarsteller.«

Also war es schon immer so.

Klar. Mr. Ray Milland, der bestimmt kein Oscar-würdiger Darsteller ist, gewann den Oscar für *Das verlorene Wochenende* [1945]. Er ist tot, deswegen darf ich das jetzt sagen. Also, ja, Oscars ... *Uff.* [*Er lacht.*] Jeder, der einen

Buckligen spielt, hat bessere Chancen als ein gut aussehender Hauptdarsteller. Das ist die Rache der Stimmberechtigten, wissen Sie, weil sie keine Chance haben, an die Mädchen ranzukommen.

Ich möchte Ihnen einige Fotos zeigen. Hier ist eins von Das Appartement. Sieht aus wie die Studiokantine, in der Sie mit Jack Lemmon, Shirley MacLaine und I.A.L. Diamond sitzen. Ein großartiges Team, und alle sehen so aus, als ob sie viel Spaß hätten. War das der Fall während der Dreharbeiten?

Nicht bei allen. Das war ein glücklicher und fröhlicher Film, *Das Appartement*. Eines Tages, etwa in der Mitte, kam Aud, meine Frau, an den Set. Das tat sie sonst nie, aber diesmal kam sie, und Shirley MacLaine nahm sie zur Seite und fragte: »Glaubt Billy wirklich, dass der Film gut wird?« Sie war sich anfangs nicht sicher. [*Er lacht und nimmt ein anderes Foto.*]

»Egal wie schrecklich ein Film ist, wie sehr er stinkt, da muss man noch den letzten Dollar strecken. Der Film muss in die Kinos!«

Hier ist ein Foto von James Cagney in *Eins, Zwei, Drei*. Cagney und ich, wir kamen einfach nicht miteinander klar. Es gab keine bösen Worte, keine Demütigungen, keine Probleme mit dem Drehbuch. Aber er war ein sehr, sehr seltsamer Mann. Er war Republikaner, ziemlich rechts. Er besaß eine Farm irgendwo in Neuengland. Wunderbarer Schauspieler, wunderbarer Schauspieler. Er tanzte sehr schön, hatte so etwas wie einen eigenen Stil – man hatte dauernd das Gefühl, er würde gleich auf die Nase fallen. Er stand immer so da [*er hält seine Hand in einem Winkel von fünfundvierzig Grad*]. Ich lud ihn in Berlin oder München, wo immer wir gerade waren, ins Restaurant ein. Nein, er würde lieber bei seiner Frau bleiben. Woraufhin ich sagte: »Ihre Frau ist auch eingeladen.« Aber er sagte *bla-bla-bla*. Wir verabschiedeten uns in gutem Einvernehmen. Aber zwischen uns lag eine große Kluft, was die Denkweise anbetrifft. Wir waren nicht füreinander geschaffen. Wir hatten keine soziale Beziehung, aber das war ja auch nicht der Sinn unserer gemeinsamen Zeit. [*Er wendet sich wieder dem vorhergehenden Foto zu.*]

Hat es Spaß gemacht, Das Appartement zu drehen?

Es hat immer Spaß gemacht. Den meisten Spaß hatte ich bei der ersten Hälfte des Films. Auch wenn mich manchmal das Gefühl überkam, er würde

nicht funktionieren, musste ich ihn dennoch fertig machen. Trotzdem wurde es – nicht traurig ... aber ich musste ihm eben mit einigen Witzen oder irgendetwas anderem auf die Sprünge helfen. Am besten aber geht es diesen Hurensöhnen von Theaterautoren. Sie können a) während der Proben im Theater dabei sein. Sie können jede Veränderung ablehnen, die ein Darsteller haben möchte. Stellen Sie sich vor, das gäbe es beim Film! [*Er lacht.*] Gott sei Dank war ich dann auch mein eigener Produzent. Und wenn man b) ein Stück schreibt, dann probiert man es irgendwo in Neuengland aus, und wenn es nicht funktioniert, dann schreibt man es die ganze Nacht lang um und geht damit an ein anderes Theater ... in Pittsburgh vielleicht, aber es funktioniert immer noch nicht. Wenn es das dritte Mal auch nicht funktioniert, dann ist nichts zu machen, dann ist es das Beste, du begräbst und vergisst es. Es wird niemals nach New York kommen.

Aber egal wie schrecklich ein Film ist, wie sehr er stinkt, da muss man noch den letzten Dollar strecken. Der Film muss in die Kinos! [*Er lacht.*] Und egal ob man das mag oder nicht, der Film ist für alle Zeiten zu sehen. Man lebt für immer und ewig mit der Schande! Es gibt einige Filme, bei denen ich sage: »O bitte, bitte, *zeigt ihn nicht!* Ich möchte bitte gern mit den Leuten reden, die ihn fürs Fernsehen kaufen.« Das ist der große Unterschied beim Film. [George] Kaufman und [Moss] Hart haben zehn oder fünfzehn Theaterstücke begraben. Das ist wie das Töten eines hässlichen Kindes. [*Er lacht.*] Niemand weiß etwas davon. Die Polizei ist nicht da. Sie haben es gut, die Theaterautoren.

[*Es ist inzwischen fast Mittag, und Wilder wirft einen Blick auf mein Aufnahmegerät.*] Wir können beim Essen weiterreden, aber ohne das Ding. Hier muss nichts unsterblich sein. Noch ein paar Fragen, dann gehen wir etwas essen.

Okay. Wer hat den letzten Satz in Das Appartement geschrieben – »Shut up and deal [Halt die Klappe und gib!]« – Sie oder I.A.L. Diamond?

[*Wilder ist bekannt dafür, übervorsichtig zu sein, wenn es darum geht, welcher Mitarbeiter welche Texte geschrieben hat; er sieht mich ruhig an.*] »Shut up and deal?« Das weiß ich nicht mehr. Könnte Iz gewesen sein. Könnte ich gewesen sein. [*Er macht eine Pause.*] Es gab dieses Gin-Spiel in der Story – als sie sich von ihrem Selbstmordversuch erholt, spielten sie Gin, und das Spiel